

Bildung in Indonesien: Krise und Kontinuität

von Holger Warnk

Bildung in Indonesien — ein spannendes, oft vernachlässigtes Thema. Insbesondere zum Bildungssystem der Neuen Ordnung lagen bislang kaum detaillierte Studien vor, wohl auch wegen der politischen Brisanz. Ivan Hadars Dissertationstitel verspricht hier Abhilfe zu schaffen, jedoch verrät der Untertitel, dass erneut (lediglich) eine Arbeit zu den *Pesantren*, den religiösen islamischen Schulen Indonesiens, vorgelegt wurde. Eine Vielzahl von AutorInnen beschäftigte sich in den letzten 20 Jahren mit diesem Thema, Hadars Buch könnte jedoch spannende Aspekte neu aufzeigen, hat der Autor doch insgesamt sieben Jahre seines Lebens in einem *Pesantren* in Ternate in den nördlichen Molukken und auf Java verbracht. So möchte Hadar auch bewusst eine sehr persönliche Sichtweise dieser Institutionen liefern, als Teil seiner »Lebensbiografie« (S. 17). Dies gelingt ihm jedoch nur sehr eingeschränkt.

Hadar teilt seine Studie in drei etwa gleich lange Abschnitte ein. Zunächst liefert er eine — sehr trockenen geratene — Theoriediskussion zur Problematik von Bildungstransformation von Europa in nicht-europäische Länder, um dann die historischen Grundlagen des Erziehungs- und Bildungswesens in Indonesien darzulegen. Schließlich kommt er auf den letzten 50 Seiten seines Werkes zum Thema *Pesantren*. Gerade hier sollte man Hadars persönliche Sicht deutlich herauslesen kön-

nen, doch kann er sein in der Einleitung gegebenes Versprechen nicht einlösen. Nach einer kurzen Beschreibung eines javanischen *Pesantren* folgt seine Analyse des Systems, wiederum schwer verdauliche Kost.

Ivan A. Hadar

Bildung in Indonesien: Krise und Kontinuität. Das Beispiel Pesantren.

Frankfurt: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999, 207 pp. ISBN 3-88939-419-1

Hadars Buch ist leider gerade in seinen historischen Anmerkungen voll von Ungereimtheiten und Fehlern, aber nicht nur dort. So erfahren wir z. B. von einer Analphabetenquote von 45 Prozent in Deutschland (S. 102) oder von der Gründung des islamischen Handelsvereins SDI im Jahre 1905 (S. 94, es war 1909!). Auch die Behauptung Hadars, im zarten Alter von 12 (!) Jahren bereits mit empirischen Studien begonnen zu haben (S. 23), erscheint wenig überzeugend.

Besonders bedenklich ist jedoch Hadars unkritische Gegenüber-

stellung bzw. Kontrastierung von Islamschulen und weltlichen Schulen. Erneut werden die Gegensätze *Pesantren* (= traditionell, nicht-industriell, dezentral, einheimisch) und staatliche Schulen (= modern, industriell, hierarchisch, nicht einheimisch) wiedergeköut. Inwieweit *Pesantren* von einem Wertewandel betroffen waren bzw. sind oder generell als »einheimisch« oder »traditionell« bezeichnet werden können, wird nicht reflektiert.

Gerade die automatische Gleichsetzung von »indigen« mit »traditionell« wird in jüngerer Zeit immer kritischer betrachtet. Die Darstellung von Islamschulen als nicht-hierarchisch erscheint als kaum haltbar, Hadar selbst konstatiert eine autoritäre, oft dogmatische Wissensvermittlung (S. 183). Die Frage, inwieweit staatliche Schulen, obgleich auf dem holländischen kolonialen Schulsystem aufgebaut, nach über 50 Jahren indonesischer Unabhängigkeit noch immer als Fremdkörper anzusehen sind, bleibt für den Rezensenten nicht nachvollziehbar. 

Der Rezensent studierte Ethnologie und Südostasienwissenschaften in Frankfurt i.M. und promovierte z.Z. im Fach Südostasienwissenschaften zum Thema »Protestantische Mission auf der malaiischen Halbinsel 1815-1941«.

Foto: R. Dusik



Schülerinnen einer Islamschule in Westjava